St. Urban

Wappen- und Fahnenverleihungsurkunde: 10. September 1990
Aussteller: Landesregierung/Landeshauptmann-Stv. Peter Ambrozy
Entwurf: Wilhelm Deuer
Graphik: Alexander Exax

Beschreibung: In Rot ein silberner Schrägrechtsbalken, oben begleitet von einer silbernen Sonne, unten von einem silbernen Zweig der Strauchbirke (betula humilis) mit zwei silbernen Blättern.

Fahne: Rot-Weiß mit eingearbeitetem Wappen

Erläuterungen: Die Gemeinde St. Urban erstreckt sich nordöstlich von Feldkirchen in Berglage um das Hocheck und den stimmungsvollen Urbansee (einst Teich der Herrschaft Bach). Als traditionell landwirtschaftlich geprägte Gegend hat sie sich in den letzten Jahrzehnten sowohl als Sommerfrische als auch Wintersportgebiet (Schigebiet Simonhöhe) einen Namen gemacht. Abgesehen von kleinen Gebietsgewinnen zu Lasten von Frauenstein und Liebenfels (1973) hat sich der Umfang der 1850 konstituierten Ortsgemeinde bis heute nicht verändert. Innerhalb ihrer Grenzen stehen das Renaissanceschloss Bach sowie die Reste der im Mittelalter bedeutenden Hafnerburg, auf der sich seit dem 12. Jahrhundert ein in der Folge wichtiges herzogliches Ministerialengeschlecht nachweisen lässt (Friedrich von Hafnerburg zählte 1292 zu den Hauptverschwörern gegen die Herrschaft der Grafen von Görz-Tirol in Kärnten). Ihr erstmals am 24. Mai 1230 überliefertes Wappen wurde vor 1322 von den Himmelbergern übernommen und bildet seit 1960 das Wappen der gleichnamigen Gemeinde. Deswegen hat St. Urban nur einen Teil des Schildes, den silbernen Schrägrechtsbalken in Rot, in sein Wappen übernehmen können.
Im 19. Jahrhundert entdeckte man eingemauert am Wirtshaus zu St. Urban einen heute im Landesmuseum Kärnten verwahrten Römerstein mit einer Mithras-Inschrift. Die Verehrung der ursprünglich persischen Gottheit war in der römischen Spätantike insbesondere bei Soldaten sehr beliebt und verbreitete sich vom Vorderen Orient über ganz Europa. Der Kult um den Sieg des Lichtes (symbolisiert durch die Sonne) über die Finsternis hatte durchaus Parallelen zum Christentum. Das auf der Brockenwand bei einer Höhle vermutete Heiligtum ist allerdings schon aufgrund seiner Lage abseits einer bedeutenden römischen Siedlung in der Forschung umstritten; das dortige Sonnenrelief stammt aus dem späten 19. Jahrhundert.
Die silberne Sonne kann auch als Symbol für den Fremdenverkehr gedeutet werden, zumal St. Urban durch seine sonnige Lage über dem Nebel begünstigt ist und mit der Simonhöhe ein beliebtes Wintersportgebiet aufweist. Die Assoziation einer Schipiste ist beim Schrägrechtsbalken durchaus beabsichtigt.
Abfließende Schmelzwässer hinterließen am Ende der Eiszeit um St. Urban zahlreiche Moore, von denen die meisten trockengelegt wurden. Erhalten geblieben ist das Dobramoor oder Freundsamer Moos, ein floristisch ungemein ergiebiges Gebiet, dessen größte Besonderheit die nordische Strauchbirke oder Polarbirke (Betula humilis) darstellt. Dieses eiszeitlich-subarktische Relikt kommt in Kärnten sonst nur im Keutschacher Moos vor.

Quelle: Wilhelm Deuer, Die Kärntner Gemeindewappen, Klagenfurt (Verlag des Kärntner Landesarchivs) 2006, 256f.